



Mehr als 80 Stunden arbeitet die Jungunternehmerin Meike Lehmann pro Woche für ihre Buchbinderei. „Jeder Tag ist für mich ein neue Herausforderung“, sagt sie.

Foto Heinz Heiss

Für einen Moment gibt es zwei Frauen, die Meike Lehmann heißen. Rein äußerlich sind beide gleich. Ansonsten sind sie verschieden. Die eine trägt Verantwortung nicht nur für sich allein. Sie ist die Chefin eines Betriebs mit acht Mitarbeitern. Die andere ist angestellt. Sie schätzt geregelte Arbeitszeiten, macht pünktlich Feierabend und hat sechs Wochen Urlaub im Jahr.

An diesem Morgen im September verschwimmen die Grenzen zwischen den beiden Frauen. Es dauert ein paar Minuten, ehe sich die Chefin durchsetzt und sich von der Angestellten verabschiedet, die sie viele Jahre lang gewesen ist. Von jetzt an ist alles anders. Zwei Jahre liegt der Tag zurück, an dem sich die Buchbinderin Meike Lehmann in die Geschäftsführerin eines Stuttgarter Handwerksbetriebs mit acht Beschäftigten verwandelt hat. Zwei harte Jahre. Achtzig Stunden pro Woche. Schlaflose Nächte. Kaum Verschnaufpausen. Fast kein Urlaub.

Man sieht ihr den Stress nicht an. Vergnügt läuft die Chefin an diesem Nachmittag durch ihre Buchbinderei im Stuttgarter Westen. Draußen rattert die Stadtbahn in Richtung Hölderlinplatz. Drinnen brummt eine vierzig Jahre alte Schneidemaschine. Sie steht vor einer grünen Hydraulikpresse, Baujahr 52. Auf einem abgewetzten Tisch liegt Meyers Konversationslexikon von 1897 neben dem Nouveau Dictionnaire von 1767.

Es ist, als stehe die Zeit an diesem Platz. Tut sie aber nicht. Dafür sorgt die blonde Frau mit der schwarzen Bluse und dem Faible für feste Bindungen. Sie schleppt immer wieder Bücher an, die vom Zerfall bedroht sind. Sie stammen von Privatleuten, die ihre Raritäten retten wollen. Auch Bibliotheken lassen bei ihr wertvolle Bände sanieren. Anwälte und Ärzte bringen Fachzeitschriften, die sich zwischen dicken Buchdeckeln besser machen.

Meike Lehmann ist immer in Bewegung. Sie braucht einen Punkt, von dem sie kommt, und einen, zu dem sie gehen kann. Sie will nicht stehen bleiben. Deshalb erzählt sie ihre Geschichte im Gehen. Es ist die Geschichte einer jungen Frau, deren Leben eine andere Richtung genommen hat.

Es beginnt 1994 am Goethegymnasium in Ludwigsburg. Meike Lehmann macht Abitur, aber sie will nicht auf die Universität, sondern mit ihren Händen arbeiten. Ein Kunstlehrer knüpft den Kontakt zu einer früheren Schülerin, die Buchbinderin geworden ist. Von ihr bekommt sie den Rat, sich bei Martin Kugler in Stuttgart zu bewerben. Der ist Bundesinstandsetzungsmeister und gilt als guter Lehrlingsvater. Sein Familienbetrieb besteht seit 1905.

Kugler stellt Meike Lehmann ein und bildet sie aus. Nach ihrer dreijährigen Lehrzeit kann der Meister seine Gesellin nicht übernehmen, das gibt die kleine Firma nicht her. Meike Lehmann sucht sich einen neuen Job, bewirbt sich in Dänemark und landet über Berlin in Heilbronn. Sie arbeitet dort in der Mustermacherei eines Industriebetriebs. Als die Firma in finanziellen Problemen

steckt, erfährt Martin Kugler davon und bietet ihr eine Halbtagsstelle an. Im Mai 2000 kehrt sie zurück, dorthin, wo alles angefangen hat.

Meike Lehmann will mehr. Sie meldet sich auf der Meisterschule an. Auch sonst kommt Bewegung in ihr Leben. Sie heiratet ihren langjährigen Freund Peter und kaum haben sie sich das Jawort gegeben, wird sie von ihrem Chef eingeladen. Er wolle einen Württemberger mit ihr trinken, sagt Martin Kugler, und bittet seine Angestellte und deren Mann zu sich nach Endersbach.

„So was hat er noch nie getan“, denkt sie, „aber wenn er mir kündigen wollte, würde er mich nicht einladen.“ Er will ihr nicht kündigen. Er will sie zur Chefin machen. Martin Kugler hat den Betrieb 1962 im Alter von 23 Jahren übernommen, nachdem sein Vater an einem Herzinfarkt gestorben war. Jetzt ist er 64 und denkt an den Ruhestand. Nach dem Erdbeerdessert bietet er ihr das Geschäft an. „Du bist zäh“, sagt er. „Du kannst es schaffen.“

Sie fühlt sich geschmeichelt, aber sie will nichts überstürzen. Erst die Meisterschule abschließen und einen Geschäftsplan für die Bank schreiben. Der wird gebunden, um Eindruck zu machen. Das ist auch nötig, denn sie hat keine Ersparnisse und braucht einen sechs-

stelligen Betrag. Ihr Vater, der Buchhalter ist, hilft ihr dabei. Er leistet gute Arbeit.

Die Bank macht mit. Im April 2005 ist es so weit. Martin Kugler ruft die Belegschaft zusammen und präsentiert die neue Chefin. Es ist für die meisten eine faustdicke Überraschung. Der betagte Buchbinder erklärt sich bereit, noch eine Zeit lang im Betrieb zu bleiben, der weiter seinen Namen trägt. Auch ihr Vater und ihr Mann stehen ihr zur Seite. Ein paar Monate hat sie noch Schonfrist.

An jenem Tag im September ist sie vorbei. Meike Lehmann steht allein in ihrer Werkstatt. Es ist der erste Morgen, an dem ihr Chef nicht mehr kommt. Die 32-jährige Angestellte wird zur Jungunternehmerin. Sie spürt die Bürde ihrer neuen Rolle. Sie macht sich Mut. „Das ist deine Chance. Du musst sie nutzen.“ Sie ist auf sich gestellt. Sie ist jetzt der Boss.

Meike Lehmann ist es noch immer. Zwei Jahre nach ihrem Wendepunkt kann sie entspannt über die Zeit reden, die hinter ihr liegt. „Es ist gut, dass man vorher nicht weiß, was alles auf einen zukommt“, sagt sie. Sie wusste vieles nicht. Angebote machen und Rechnungen schreiben, das konnte sie

schnell. Aber sie hätte nicht gedacht, dass es so lange dauern würde, bis sie akzeptiert ist bei der Kundschaft. Ein älterer Herr hat nach einigen Wochen den Chef verlangt, und als sie ihm erklärte, dass sie nun den Laden führt, da hat er gesagt: „Können Sie das überhaupt? Ich rede doch nicht mit der Putzfrau.“

Manche blieben anfangs weg. 2006 kam die Flaute. Eine Kollegin fehlte länger, die Kundschaft hielt sich zurück, der Umsatz brach ein. Sie musste den Mitarbeitern das Weihnachts- und Urlaubsgeld streichen. Es sah düster aus, und ihr Traum vom eigenen Geschäft drohte zu zerplatzen. Sie ging häufiger zu ihrer Bank. Sie redete mit ihrem Steuerberater. Sie suchte die Schraube, an der sich drehen lässt, damit alles gut wird.

Gehalten hat sie in dieser Krise ihr Team, das die Einsparungen mitgetragen und in einer Weise zu ihr gehalten hat, wie das nicht selbstverständlich ist. Belastet ist seit jenen Tagen der Ungewissheit aber ihr Verhältnis zum Vater, auf den sie sich blind verlassen konnte. Sie hatte mehr und mehr das Gefühl, als wachse er aus der Rolle des Begleiters. Er hatte ihr die Buchhaltung gemacht, und oft mehr als das. Irgendwann musste sie ihm sagen, dass sie es ohne ihn schaffen will. Das führte zum Bruch, den sie gerne küssen würde. Aber bei Menschen ist das nicht so leicht wie bei alten Büchern. Es dauert länger.

Auch zu einigen Freunden gibt es kaum noch Kontakt, und selbst die Zeit für ihren Mann ist begrenzt. Sie kommt abends oft spät nach Hause und mehr als zwei Wochen Urlaub im Jahr sind nicht mehr drin. „Was hat das Leben mit uns gemacht?“ Diese Frage nistet sich in ihrem Kopf ein. Früher sind sie zu zweit vier Wochen durch Dänemark gerdelt. Daran ist nicht zu denken. Auch ins Theater geht sie kaum noch. Und nimmt sie sich zu Hause ein paar Stunden für ihren Mann, kommen in ihren Gesprächen immer wieder zwei Worte vor: „der Betrieb“.

Manchmal hat sie den Eindruck, als sei die Leichtigkeit ihres Seins verfliegen. „Alles, was ich mache, hat jetzt Folgen“, sagt sie. Aber es gibt auch die andere Seite. Sie sei selbstbewusster geworden und offener, meinen Freunde. Die Auftragsbücher füllen sich. Sie verdient wieder Geld und versucht, Rücklagen zu bilden. Auch ihren ersten Lehrling hat sie eingestellt. Und die Nächte, in denen sie um halb fünf Uhr aufwacht, werden seltener.

Meike Lehmann ist wild entschlossen, sich nicht aus ihrem kleinen Biotop vertreiben zu lassen. Jeden Euro, den sie übrig hat, steckt sie in die Firma. „Ich würde es wieder so machen“, sagt sie. „Ich glaube an mich.“

Die Chefin grinst. Neulich hat der erste Kunde an die Firma Lehmann geschrieben statt an die Buchbinderei Kugler.

Die Serie Wendepunkte erscheint in loser Folge auf dieser Seite, nachzulesen unter www.stuttgarter-zeitung.de/wendepunkte.

Die zähe Chefin

Ein Unfall, ein Zufall, ein Glücksfall – und nichts ist mehr, wie es war. Mit solchen Momenten im Leben beschäftigt sich Michael Ohnewald in der Serie „Wendepunkte“. Und mit Menschen wie Meike Lehmann. Sie ist mit 32 überraschend Chefin geworden – und lebt seitdem für ihren Betrieb.